

Schulleben: Petriner in aller Welt

Ein Jahr im Süden Indiens: Maria Kuhlmann und Magdalena Kracheletz



unserjahrinindien.wordpress.com

Wir heißen Maria Kuhlmann und Magdalena Kracheletz und haben letztes Jahr unser Abitur am Petrinum gemacht. Da wir uns beide nicht so richtig sicher waren, wie es danach weitergehen sollte, haben wir uns spontan letzten März dazu entschieden, zusammen einen internationalen Freiwilligendienst in Indien zu absolvieren.

Seit fünf Monaten leben wir nun also in einem kleinen Dorf namens Puthuppady im südindischen Bundesstaat Kerala und unterrichten an

einer englischsprachigen Grundschule. Geleitet wird die „Pippo Buono English Medium School“ von einem Konvent der Philip Neri Schwestern, mit denen wir auch zusammenleben. Die Schule geht vom Kindergarten bis zur 6. Klasse und unsere Hauptaufgabe ist es, die Kinder in „Conversation“ zu unterrichten, also einfach zum Sprechen in der Fremdsprache Englisch zu motivieren.

Unser Start als Lehrerinnen war wahrscheinlich etwas unvorbereiteter als normal und am Anfang haben uns nicht nur die 40 Fünfjährigen der 1. Klasse, die leider kein Englisch verstehen, sondern auch alle anderen Jahrgangsstufen etwas überfordert.

In der ersten Klasse sind wir zwar noch immer nicht viel weitergekommen, aber alle anderen Klassen haben wir inzwischen im Griff und der Unterricht mit ihnen macht auch meistens sehr viel Spaß. Gerade hat der dritte und letzte Term des Schuljahres angefangen, das bis Anfang April geht, und etwas verspätet ist uns eingefallen, dass es vielleicht mal an der Zeit wäre, Klassenregeln einzuführen. Beim Sammeln von Ideen wurde sehr schnell klar, dass die Schüler eigentlich sehr genau wissen, wie sie sich benehmen sollten. Sogar Vorschläge wie „Wir teilen unser Essen mit anderen“ oder „Wir halten unseren Klassenraum sauber“ kamen auf. Nur „Wir töten niemanden“ haben wir dann doch nicht mit aufs Plakat aufgenommen, sondern mal als selbstverständlich vorausgesetzt. Für besonders gute Stunden können die Schüler nun Unterschriften sammeln und nach 7 Unterschriften gibt es einen kleinen Preis. Es ist schon fast ein bisschen unheimlich, wie gut der Unterricht seitdem funktioniert und wir hoffen natürlich, dass das noch eine Weile anhält.

Schulleben: Petriner in aller Welt

Natürlich wollen wir auch ein bisschen etwas über Indien erzählen, doch die Frage „Wie ist Indien so?“ kann man ungefähr mit der Frage „Wie ist Europa so?“ vergleichen.

Indien ist ein riesiges Land, in dem 22 offizielle Sprachen gesprochen werden, und die verschiedenen Bundesstaaten unterscheiden sich in ihrer Kultur so sehr, wie sich zum Beispiel die europäischen Länder voneinander unterscheiden.

Wir haben bisher nur einen winzigen Teil von Indien gesehen, eigentlich nur unsere nächste Umgebung, abgesehen von einer zweiwöchigen Reise durch den Norden Indiens. Unsere Eindrücke sind folglich auch fast nur auf unseren kleinen Ort an der Westküste Indiens beschränkt.

Allerdings auf einen wunderschönen Ort: Kerala heißt auch „Gods own Country“ oder „Land of Coconut“, was daran liegt, dass es einfach unglaublich grün ist und, wie schwer zu erraten, überall Kokosnusspalmen stehen.

Puthuppady befindet sich an den Ausläufern des Gebirges „Western Ghats“ und bis zum Strand sind es auch nur rund 40 km. Egal, wo man hinschaut, sieht man Palmen, bunte Schmetterlinge und alle anderen erdenklichen Arten von Pflanzen und Tieren. Es werden hier etliche Früchte wie Bananen, Ananas oder Granatäpfel angebaut, aber auch viel Reis und Kautschuk. Bekannt ist unsere Region außerdem für die verschiedensten Gewürze, vor allem für Pfeffer. Leider gibt es aber auch etwas zu große Spinnen, Schlangen und extra an Heilig Abend hat uns ein dicker Skorpion in unserem Haus besucht.

Während viele andere Bundesstaaten Indiens sehr hinduistisch geprägt sind, gibt es in Kerala auch viele Muslime und Christen. An

jeder zweiten Straßenecke findet man einen Tempel, eine Moschee oder eine Kirche. Dass mehrere Religionen hier nebeneinander existieren, wurde uns an unserem ersten Morgen hier bewusst, als wir um 5 Uhr vom Muezzin der Moschee und um 6 Uhr von den Gesängen aus der Kirche geweckt wurden. Mittlerweile stören uns aber weder Muezzin, noch Gesänge, Hupen oder Motorengeräusche beim Schlafen. Nur wenn unsere Nachbarn ihre Wäsche, die sie, wie wir auch, auf einem Waschstein waschen, um halb 6 morgens auf dem Stein aus schlagen, ist Schlafen eher unmöglich.

Das Leben ist hier in vielen Punkten einfacher als bei uns in Deutschland. Auffällig ist außerdem der große Kontrast: eine schicke Villa steht neben einer einfachen Hütte, in dem einen Haus gibt es sogar eine Waschmaschine und ein „europäisches“ Bad, in dem andern nicht einmal ein Bett.

In der Schule, in der wir arbeiten, ist uns auch ein ganz schön großer Unterschied zu unserem deutschen Unterricht aufgefallen: So oft man sich doch über die Schule und das Schulsystem in Deutschland beschwert hat, so sehr haben wir zu schätzen gelernt, dass wir so eine gute Schulbildung genießen durften. Weil wir häufig den Unterricht unserer Schulleiterin übernehmen und manchmal die andern Schwestern vertreten, haben wir einen Eindruck von dem eigentlichen Lernsystem nach den Schulbüchern hier bekommen: mündliche Noten gibt es nicht, und es kommt für die Abschlussnote nur darauf an, wie gut die Kinder die Antworten auswendig gelernt haben, die im Unterricht von der Lehrerin aus dem Lösungsbuch an die Tafel geschrieben wurden. Diese Frage-Antwort Aufgaben beziehen sich zumindest in Englisch immer auf spezifische Texte, sodass die Kinder diese auswendiggelernten Phrasen höchstwahrscheinlich nie wieder in ihrem Leben brauchen werden. So richtig abfinden konnten wir

Schulleben: Petriner in aller Welt

uns damit noch nicht, aber gut, ändern können wir, außerhalb unserer Conversation-Stunden, nichts daran. In diesen Stunden probieren wir aber immer wieder, die Kinder zum eigenständigen Denken und Sätzebilden anzuregen, und das funktioniert eigentlich auch sehr gut.

Immerhin gehen bei uns in Kerala die allermeisten Kinder zwölf Jahre lang zur Schule. Das ist in anderen Teilen Indiens noch undenkbar.

Was wir aber auf jeden Fall sagen können: Der Verkehr in Indien ist wirklich so schrecklich chaotisch und hupen-lastig, wie es erzählt wird. Straßenmarkierungen wie der Mittelstreifen, Fahrbahnmarkierungen und Zebrastrreifen kann man eher als Dekoration ansehen. Ampeln haben auch eher weniger Bedeutung und werden, wie wir an Silvester festgestellt haben, auch in gewissen Clubs in Delhi als Partybeleuchtung genutzt.

Wie uns ein indischer Reiseleiter letztens erklärt hat: „Man kann in Indien ohne Bremsen fahren, aber nicht ohne Hupe.“ Bei den ganzen gewagten Überholmanövern der Busse, Motorräder, Autos und Rikschas (gerne auch mal in den Serpentinaen) würden ohne Bremsen zwar sehr, sehr viele Unfälle pro Minute passieren, aber in relativer Betrachtung lässt sich, glauben wir, sagen, dass die Hupe im Schnitt häufiger benutzt wird.

Züge mit den Dächern voller Menschen haben wir allerdings noch nicht gesehen. Unsere beiden Zugfahrten, die wir bisher gemacht haben, eine davon 34 Stunden lang bis nach Neu Delhi, sind sehr geordnet abgelaufen und die Züge waren sogar pünktlich.

Für alle, die über die Entscheidung ein Jahr im „Kloster“ zu leben, nur die Stirn runzeln können:

Wenn wir erzählen, dass wir hier quasi mit den

Schwestern zusammenwohnen, muss gesagt werden, dass auch die Schwestern sich von denen in Deutschland sehr unterscheiden: Während man vielleicht eine 70-jährige Nonne im Kopf hat, sind die Schwestern hier 40–50 Jahre jünger und insgesamt auch viel mehr (bei uns direkt leben ca. 20). Wir wurden herzlichst von ihnen und den Anwärterinnen, die in unserm Alter sind, aufgenommen, und haben schon wirklich Vieles und vor allem viel Lustiges mit ihnen erlebt. Unsere Schwestern hier gehen nämlich auch mit komplettem Habit in den Bach Fische fangen, spielen auch mal gerne Blinde Kuh und bei jedem Dance Battle würde unsere Schwester Ivana locker gewinnen.

Alles in allem können wir auf jeden Fall festhalten, dass sich unser Aufenthalt hier jetzt schon mehr als gelohnt hat, und wir hoffen und denken, dass sich das im zweiten Teil unseres Jahres nicht ändern wird. Es ist immer wieder eine spannende Überraschung, was am nächsten Tag passieren wird, denn wissen kann man das aufgrund einer gewissen indischen Spontanität (mit allermeistens guten Überraschungen) nie so genau.

Wir würden es allen nur empfehlen, auch mal andere Orte der Welt zu entdecken bzw. für eine Weile dort zu leben, denn bei allem, was man so über Indien hört, haben wir vor allem die Erfahrung gemacht, dass das hier alles auch einfach nur ganz normale und nette Menschen sind und man sich auch tausende Kilometer entfernt von Deutschland wohl und zuhause fühlen kann.

*Magdalena Kracheletz, Maria Kuhlmann
(Abi 2018)*